

Katrin Garger

Mediengestützte Individualisierung im jenaplan-orientierten Anfangsunterricht

Digitale und analoge Werkzeuge für personalisierte Lernprozesse

Zusammenfassung

Der Anfangsunterricht ist als pädagogisch besonders sensible Phase zu verstehen, in der sich grundlegende Lernhaltungen, Selbstkonzepte sowie Beziehungsmuster zur Schule ausbilden und zugleich heterogene Entwicklungsstände, Vorerfahrungen und Lernvoraussetzungen der Kinder sichtbar werden. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage an Bedeutung, wie analoge und digitale Medien im Anfangsunterricht pädagogisch verantwortungsvoll eingesetzt werden können, ohne entwicklungspsychologische und didaktische Grundprinzipien zu unterlaufen. Der vorliegende Beitrag verortet diese Fragestellung innerhalb der Jenaplan-Pädagogik, deren zentrale Leitideen in der Individualisierung von Lernprozessen, der Gemeinschaftsorientierung und dem Lernen in Lebenssituationen liegen. Ziel ist es, digitale und analoge Medien nicht als technische Innovationen, sondern als didaktische Werkzeuge zu analysieren, die in jenaplan-pädagogisch gestalteten Lernumgebungen zur Unterstützung individualisierter Lernprozesse beitragen können.

Anfangsunterricht als sensible Entwicklungsphase

Transitionskonzepte zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule gehen davon aus, dass sowohl übergreifende Basiskompetenzen als auch schulnahe Kompetenzen, insbesondere im Bereich der Literacy und Numeracy, zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bewältigung des Übergangs darstellen. Mit dem Schuleintritt sind Kinder zunehmend gefordert, verbale Informationen und instruktionale Anforderungen zu verstehen und zu verarbeiten. Hierfür bedarf es kommunikativer, sozialer und emotionaler Kompetenzen ebenso wie einer entwickelten phonologischen Bewusstheit und grundlegender Zahlvorstellungen. Der Grundschule kommt in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, diese vorhandenen Kompetenzen weiterzuentwickeln und zugleich sicherzustellen, dass sie im schulischen Kontext nicht entwertet oder durch inadäquate Anforderungen überlagert werden. Vor diesem Hintergrund ist das Schulkind-Sein nicht als vorausgesetzter Zustand zu verstehen, sondern als Ergebnis schulspezifischer Erfahrungen, die erst im Verlauf der schulischen Sozialisation erworben werden (Minsel & Griebel, 2007). Mit dem Eintritt in die Schule beginnt für Kinder eine neue Phase des Lernens im institutionellen Kontext. Sie werden nun als Schulanfänger*innen wahrgenommen und schrittweise aus den bislang besuchten vorschulischen Einrichtungen in die Rolle als Schüler*innen überführt. Damit verbunden ist die Einführung in die spezifischen Anforderungen, Handlungsweisen und Interaktionsformen, die den Unterricht prägen (Heinzel & Storck-Odabasi, 2021).

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule wird als ein mehrdimensionaler Entwicklungsprozess verstanden, der über den Erwerb schulnaher Kompetenzen hinausgeht und mit der Bewältigung spezifischer Entwicklungsaufgaben auf unterschiedlichen Ebenen verbunden ist. Auf der individuellen Ebene sind insbesondere Veränderungen der kindlichen Identität zu bewältigen, die mit der Regulation teils intensiver Emotionen sowie dem weiteren Erwerb und der Reorganisation von Kompetenzen einhergehen. Auf der interaktionalen Ebene umfasst der Übergang die Aufnahme neuer sozialer Beziehungen, die Umgestaltung oder den teilweisen Verlust bestehender Beziehungen sowie einen Zuwachs an Rollenanforderungen und Verantwortlichkeiten. Auf der kontextuellen Ebene schließlich steht die Integration unterschiedlicher Lebenswelten im Mittelpunkt, insbesondere die Verknüpfung der Familie, des Kindergartens und der Schule, wobei der Schuleintritt zugleich mit weiteren familialen Übergängen verbunden sein kann. Der Übergang in die Grundschule ist somit als komplexes Zusammenspiel individueller, sozialer und kontextueller Anpassungsleistungen zu verstehen, welches durch pädagogische Gestaltung maßgeblich beeinflusst werden kann (Griebel, 2007).

Angesichts der beschriebenen Komplexität des Transitionsprozesses wird deutlich, dass der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule nicht allein als Anpassungsleistung des Kindes zu verstehen ist, sondern eine pädagogische Gestaltung erfordert, die individuelle Entwicklungsverläufe, soziale Beziehungsprozesse und kontextuelle Bedingungen gleichermaßen berücksichtigt. Pädagogische Konzepte im Anfangsunterricht sind daher gefordert, Lern- und Entwicklungsräume bereitzustellen, die sowohl Sicherheit und Orientierung als auch Offenheit für individuelle Lernwege ermöglichen. An dieser Stelle bietet die Jenaplan-Pädagogik einen tragfähigen theoretischen Bezugsrahmen, da sie den Schuleintritt als Teil eines umfassenden Entwicklungs- und Sozialisationsprozesses begreift und Individualisierung, Gemeinschaft sowie Lernen in lebensnahen Situationen als zentrale Gestaltungsprinzipien schulischer Lernumgebungen formuliert. Damit eröffnet sie Perspektiven für einen Anfangsunterricht, der Transitionsprozesse nicht lediglich begleitet, sondern aktiv und entwicklungsorientiert unterstützt (Eichelberger, 2000; Petersen, 1984; Herker, 2018).

Somit erweist sich die Jenaplan-Pädagogik als ein Konzept, das den Übergang in die Schule nicht auf den Erwerb formaler Kompetenzen reduziert, sondern die ganzheitliche Entwicklung des Kindes in den Mittelpunkt stellt. Jenaplan-orientierter Unterricht zielt auf das Zusammenwirken von Fühlen, Denken, Können und Wollen und eröffnet Kindern vielfältige Möglichkeiten, ihre Umwelt aktiv zu befragen, wahrzunehmen und zu erforschen. Dazu zählen das Stellen von Fragen, das Beobachten und Entdecken, der Erwerb kultureller Basistechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen ebenso wie das Äußern von Meinungen, das Treffen von Entscheidungen, die Übernahme von Verantwortung und die Entfaltung motorischer Bedürfnisse (Both, 2010).

Diese Entwicklungsaufgaben beschreibt Both (2010) als zentrale Zielsetzungen des Volksschulunterrichts im Rahmen der Jenaplan-Pädagogik. Im Zentrum Jenaplan-pädagogischer Unterrichtsgestaltung steht die Weltorientierung, die sich durch aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt, soziales Lernen in jahrgangsübergreifenden Gruppen, sinnorientiertes und begegnungsreiches Handeln sowie durch eine nachhaltige Förderung umfassender Kompetenzen auszeichnet (Karner, 2018). Diese wird insbesondere durch die Bildungsgrundformen Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier strukturiert, die als tragende Elemente jenaplan-orientierter Lern- und Entwicklungsprozesse fungieren (Petersen, 2007).

Individualisierung in der Jenaplan-Pädagogik

Die Umsetzung der vier Bildungsgrundformen erfolgt in einem ritualisierten Wochenablauf, der den Schulalltag strukturiert und für die Lernenden überschaubar gliedert. Im rhythmisierten Wochenarbeitsplan wird festgelegt, welche Aktivitäten zu welchen Zeitpunkten vorgesehen sind (Petersen, 1984). So beginnt die Woche beispielsweise mit einem gemeinsamen Gespräch im Montagmorgenkreis. Im weiteren Verlauf wechseln sich Arbeits-, Gesprächs-, Spiel- und Feierphasen in einer festgelegten Abfolge ab, wobei kooperative Lernformen, insbesondere die Gruppenarbeit, eine zentrale Bedeutung einnehmen. Der Abschluss der Woche wird durch eine gemeinsame Feier gestaltet. Die Rhythmisierung des Unterrichts zielt darauf ab, fachübergreifende Lernzusammenhänge zu ermöglichen und dabei Offenheit mit verbindlichen Strukturen des lehrer geleiteten Unterrichts zu verbinden. Petersen versteht den Wochenplan in diesem Zusammenhang als konstitutives Element einer Schule, die als Lebensraum begriffen wird (Eichelberger, 2000). Zugleich wird er als Schritt hin zu einer Öffnung des Unterrichts betrachtet und bereitet die Lernenden auf Formen freierer Arbeit vor.

Obwohl die Lehrperson die inhaltliche Planung und Rahmensetzung verantwortet, organisieren die Schüler*innen ihre Arbeit innerhalb eines vorgegebenen Zeitfensters eigenständig. Pflichtaufgaben werden in individueller Reihenfolge bearbeitet und durch freiwillige Wahlaufgaben ergänzt. Der schriftlich fixierte Wochenplan dient dabei als Orientierungsinstrument: Er verweist auf zu nutzende Materialien, legt Sozialformen wie Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit fest und dokumentiert den Arbeitsstand (Heger & Höchtel, 2000). Nach Velthausz und Winters (2020) stellt der Wochenplan ein gemeinsames Planungsinstrument dar, an dessen Gestaltung die Kinder beteiligt sind. Die realistische Einschätzung des eigenen Zeitbedarfs erweist sich zunächst als herausfordernd, wird jedoch mit zunehmender Erfahrung geschult. Insgesamt dient der Wochenplan als Unterstützung selbstgesteuerter Lernprozesse, wobei nicht das bloße Abarbeiten von Aufgaben, sondern das inhaltliche Verständnis der Lerngegenstände im Vordergrund steht.

Das Bildungsvorhaben in der Jenaplan-Pädagogik zielt darauf ab, den Lernenden die Notwendigkeit des lebensbegleitenden Lernens mitzugeben und ihnen bewusst zu machen, dass Lernen als wichtiger Bestandteil ins Leben integriert werden kann. Dazu ist es wichtig, dass sich Lernende selbstständig und in selbsttätiger Arbeit Wissen und Kompetenzen aneignen (Eichelberger, 2000). Dabei tritt der lehrerzentrierte Unterricht in den Hintergrund und die Schüler*innen bearbeiten die Themen selbstständig, in eigenem Lerntempo und helfen sich gegenseitig nach dem Motto: Kinder helfen Kindern (Heger & Höchtel, 2000).

Stehen selbstständiges und selbsttätiges Arbeiten, initiatives Handeln und forschendes, entdeckendes Lernen im Vordergrund der didaktisch-methodischen Orientierung, kann eine positive Lebensführung und -einstellung in Bezug auf das Lernen erzielt werden. Nur, wenn Lernende über das Lernen und die Form und die Inhalte des Lernens selbst bestimmen können, entwickelt sich die Fähigkeit des lebensbegleitenden Lernens. Durch die Individualisierung des Unterrichtes und die Bereitstellung pädagogischer Situationen entwickeln Lernende eine Eigeninitiative, werden zu eigenständigem Handeln erzogen und erfahren ein hohes Maß an Selbstverantwortung. Die Jenaplan-Pädagogik sieht die Schule als einen Ort des gemeinsamen Lernens und Lebens aller Beteiligten: den Eltern, Kindern und Lehrpersonen (vgl. Eichelberger, 2000; Herker, 2018; Petersen, 1984).

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Gestaltung des Schulalltags in der Jenaplan-Pädagogik wird deutlich, dass Individualisierung nicht auf einzelne didaktische Maßnahmen reduziert werden kann. Vielmehr durchzieht sie die gesamte Organisation des Lernens, von der rhythmisierten Struktur des Schulalltags über die Bedeutung kooperativer Arbeitsformen bis hin zur aktiven Mitgestaltung durch die Lernenden. Die pädagogische Konzeption zielt darauf, gemeinschaftliches Leben und individuelles Lernen miteinander zu verbinden und jedem Kind einen eigenen Lernweg innerhalb eines verbindlichen Rahmens zu ermöglichen. Individualisierung ist somit ein Strukturprinzip der Lernumgebung, nicht lediglich eine methodische Variation.

Medien als Lernmittel im jenaplan-orientierten Anfangsunterricht

Mit dem Eintritt in die Schule beginnt für Kinder eine neue Phase des Lernens. Der Anfangsunterricht übernimmt dabei eine Schlüsselfunktion: Er führt in schulische Arbeits- und Interaktionsformen ein, strukturiert Lernprozesse erstmals verbindlich und prägt grundlegende Einstellungen zum Lernen. In jenaplan-orientierten Lernräumen wird dieser Übergang nicht als abrupter Bruch, sondern als pädagogisch gestalteter Prozess verstanden. Durch die Rhythmisierung des Schulalltags, die Verbindung von Gemeinschaft und individueller Förderung sowie die Bedeutung kooperativer Lernformen entsteht eine Lernumgebung, die sowohl Orientierung als auch Freiraum bietet.

Diese Perspektive wird im Lehrplan der Volksschule betont, der die Bedeutung selbstgesteuerten und kompetenzorientierten Lernens hervorhebt. Lernen wird hier als aktiver, reflexiver und situativer Prozess verstanden, bei dem Motivation, Zielsetzungsfähigkeit und die Bereitschaft der Schüler*innen, Verantwortung für ihre Lernprozesse zu übernehmen, zentrale Rollen spielen. Lehrpersonen gestalten Lernumgebungen, die die Entwicklung von Kompetenzen im individuellen Lerntempo und in altersgerechten Lernformen ermöglichen. Die kontinuierliche Dokumentation und Evaluierung der Lernfortschritte sowie die Anpassung der Lernumgebung bei Bedarf stellen sicher, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, Wissen und Fähigkeiten zu erwerben, die sie in unterschiedlichen Situationen anwenden können (vgl. BMB, 2023).

Kompetenzorientierter Unterricht integriert diese Prinzipien in konkrete Lernsettings, indem er

- klar und transparent kommuniziert, welche Lernziele verfolgt werden,
- Aufgabenstellungen an den Erfahrungen und der Lebenswelt der Lernenden orientiert,
- aktive kognitive Auseinandersetzung mit den Inhalten fördert,
- handlungs- und anwendungsorientierte Lernmöglichkeiten schafft, die das erworbene Wissen für Problemlösungen nutzbar machen,
- auf die individuellen Vorkenntnisse eingeht und die Lernangebote aufeinander aufbaut (kumulatives Lernen),
- überfachliche Kompetenzen wie Methoden- und Sozialkompetenz implizit entwickelt,
- eine Kultur der Selbstreflexion etabliert, die Motivation und Bewusstsein über die eigenen Kompetenzen stärkt,
- und Lernerfahrungen ermöglicht, die über den Unterricht hinausgehen und für die Lernenden sinnvoll und anschlussfähig sind (vgl. BMB, 2023).

Im Zusammenspiel mit der Jenaplan-Pädagogik ergibt sich so ein integratives Lernkonzept: Individualisierung, selbstgesteuertes Arbeiten, Kompetenzorientierung und gemeinschaftliches

Lernen werden miteinander verknüpft. Medien und andere Lernressourcen werden gezielt eingesetzt, um diese Prozesse zu unterstützen, individuelle Lernwege sichtbar zu machen und kollaborative Lernaktivitäten zu bereichern. Auf diese Weise entsteht eine Lernumgebung, die die im Volksschullehrplan geforderte Kompetenzentwicklung fördert, die Prinzipien des Jenaplan einhält und zugleich den Schüler*innen ermöglicht, selbstständig, reflektiert und zielgerichtet zu lernen.

Innerhalb dieser strukturierten und zugleich offenen Lernkultur nehmen Medien im Anfangsunterricht eine entscheidende Rolle ein. Das Spektrum der verfügbaren Medien reicht von klassischen analogen Materialien bis hin zu modernen digitalen Werkzeugen. Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein prägten vor allem Schulbücher und Wandtafeln den Unterrichtsalltag. Im weiteren Verlauf hielten audiovisuelle Medien wie Film, Dia- und Overheadprojektor Einzug in die Klassenzimmer. Mit dem Aufkommen digitaler Technologien eröffneten sich neue Möglichkeiten zur Unterstützung offener und selbstgesteuerter Lernprozesse. Digitale Medien ermöglichen seither kreatives Arbeiten sowie vernetzte Kooperation und Kommunikation. Die klassische Schreibmaschine wurde durch Textverarbeitungsprogramme ersetzt. Computergestützte Lernsoftware ergänzt traditionelle Arbeitsblätter, Internetrecherchen traten neben die Nutzung von Lexika, Präsentationen erfolgen zunehmend per Beamer statt Overheadprojektor und interaktive Whiteboards haben vielerorts die herkömmliche Wandtafel abgelöst (Petko, 2014).

Der Wandel in der analogen und digitalen Medienwelt bringt sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich. Ein direktes Gegenüberstellen von klassischen und modernen Medien ist wenig sinnvoll: Analoge Medien sind nicht automatisch überholt, und digitale Medien sind nicht per se überlegen. Wesentlich ist vielmehr, wie jedes Medium didaktisch genutzt und in den Unterrichts- und Lernkontext integriert wird (vgl. Petko, 2014).

Im Kontext des Jenaplan-Unterrichts kommt dieser Aspekt besonders zum Tragen. Die Grundprinzipien des Jenaplan, wie die Förderung selbstgesteuerten Lernens, die Einbindung der Kinder in soziale Lernformen und die ganzheitliche Betrachtung von Lernen und Leben, erfordern eine bewusste Auswahl und sinnvolle Integration von Medien. Medien dienen hier nicht nur der Informationsvermittlung, sondern unterstützen die Kommunikation, Kooperation und kreative Gestaltung innerhalb der unterschiedlichen Lernformen, seien es Gespräche im Klassenkreis, Projektarbeit, Werkstattunterricht oder individuelle Lernzeiten. Entscheidend ist, dass die eingesetzten Medien den Prinzipien des Jenaplan entsprechen und die Lernenden in ihrer Selbsttätigkeit und Mitgestaltung fördern. Analoge und digitale Medien sind dabei nicht isoliert zu betrachten, sondern in das pädagogische Gesamtkonzept eingebunden. Sie erweitern die Möglichkeiten der Darstellung, Kommunikation und Reflexion, unterstützen individuelle Lernwege und können gemeinschaftliche Lernprozesse sichtbar machen. In jenaplan-orientierten Anfangsklassen werden Medien somit als Bestandteil der Lernumgebung verstanden, die Erfahrungsräume eröffnen und Lernprozesse begleiten, ohne die grundlegenden Prinzipien von Gemeinschaft, Entwicklungsgemäßheit und Lebensnähe zu ersetzen.

Diese Perspektive deckt sich mit den Vorgaben des Lehrplans der Volksschule, der die Bedeutung von Medien für ein zeitgemäßes und lebensweltbezogenes Lernen hervorhebt. Medien werden darin als selbstverständlicher Bestandteil der Erfahrungswelt von Kindern beschrieben und sollen daher reflektiert in den Unterricht eingebunden werden. Durch ihren gezielten Einsatz können unterschiedliche Lernzugänge geschaffen, individuelle Begabungen berücksichtigt und verschiedene Lerngeschwindigkeiten unterstützt werden. Zugleich ermöglichen Medien

kooperative Arbeitsformen, kreative Gestaltungsprozesse sowie einen erweiterten Zugang zu Informationen und Lernmaterialien (vgl. BMB, 2023).

Für den Jenaplan-Unterricht bedeutet dies, dass Medien nicht als Zusatz oder technisches Hilfsmittel verstanden werden, sondern als integrativer Bestandteil einer Lernkultur, die Selbstständigkeit, Verantwortung und Gemeinschaft fördert. Sie bereichern die pädagogische Arbeit, indem sie Differenzierung erleichtern, Lernprozesse dokumentierbar machen und neue Ausdrucks- und Kommunikationsformen eröffnen. Gleichzeitig bleibt maßgeblich, dass ihr Einsatz pädagogisch begründet ist und im Einklang mit den jenaplan-pädagogischen Leitideen steht.

Im Folgenden werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie analoge und digitale Medien konkret zur Unterstützung des Anfangsunterrichts in jenaplan-orientierten Klassen eingesetzt werden können.

Medien dienen der Gestaltung von Lernaufgaben

Lernaufgaben können mithilfe analoger und digitaler Medien sowohl der Erarbeitung neuer Inhalte als auch der Wiederholung, Übung und Vertiefung bereits bekannter Inhalte dienen. Dabei wird es möglich, Unterrichtsaufgaben in einer Weise zu gestalten, die den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder in jenaplan-orientierten Lernumgebungen entspricht. Die Verbindung von Lernaufgaben mit multimedialen Materialien unterstützt die Schüler*innen dabei, kognitive, soziale und emotionale Kompetenzen gleichzeitig zu fördern. Zudem ermöglichen digitale Strukturen, Aufgaben zu größeren Aufgabenszenarien zusammenzuführen, diese individuell anzupassen sowie Lernprozesse zu organisieren, zu kommunizieren und zu dokumentieren, wodurch die Selbstständigkeit und die eigenverantwortliche Gestaltung des Lernens in der sensiblen Anfangsphase besonders unterstützt werden.

Medien dienen als Werkzeug und Arbeitsmittel

Analoge und digitale Medien unterstützen die Schüler*innen bei der Entfaltung ihrer kreativen und produktiven Möglichkeiten. Sie dienen als kognitive Werkzeuge, die ein tieferes Verständnis und eine nachhaltige Verankerung von Lerninhalten ermöglichen. In jenaplan-orientierten Lernumgebungen tragen sie insbesondere dazu bei, dass Schüler*innen im Anfangsunterricht, aber auch weit darüber hinaus, eigenständig lernen, ihre Ideen umsetzen und Lernprozesse aktiv gestalten können. Durch die flexible Nutzung von analogen und digitalen Arbeitsmitteln wird die Selbsttätigkeit der Kinder gefördert, gleichzeitig werden individuelle Entwicklungsstände berücksichtigt und die Integration in kooperative Lernformen unterstützt. Medien wie Hefte, Tafeln, Modelle, Materialien zur Darstellung von Mengenverhältnissen und Experimentiergeräte zählen zu wertvollen Arbeitsmitteln und können mittels Computer und entsprechender Software erweitert werden. Dazu zählen Textverarbeitungs- und einfache Präsentationsprogramme und Mindmap-Programme.

Medien dienen als Informations- und Präsentationsmittel

Sie ermöglichen es, Lerninhalte für die Schüler*innen verständlich aufzubereiten, Zusammenhänge herzustellen und Verknüpfungen zu anderen Themenbereichen zu ermöglichen. Schüler*innen nehmen Informationen eigenständig auf und können diese verarbeiten und einordnen. Durch die Nutzung unterschiedlicher Informationskanäle wird die individuelle Lernentwicklung unterstützt, und die Kinder können in ihrem eigenen Tempo lernen, Zusammenhänge erkennen sowie ihre kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten erweitern. Auf diese Weise fördern Medien sowohl die Selbstständigkeit als auch die aktive Auseinandersetzung

mit Lerninhalten in der sensiblen Anfangsphase. Es können dabei verschiedene multimediale Informationskanäle wie Texte, Bilder, Audio, Video oder Interaktivität miteinander kombiniert werden. Besonders im Sachunterricht bietet die themenorientierte Arbeit den Kindern die Chance, Wissen selbstständig zu recherchieren, aufzubereiten und zu präsentieren. Auf diese Weise werden nicht nur fachliche Kompetenzen gestärkt, sondern auch selbstständiges Lernen, eigenverantwortliches Arbeiten und die aktive Auseinandersetzung mit Inhalten gefördert (Garger, 2022).

Medien zur Lernberatung und Kommunikation

Medien unterstützen im Anfangsunterricht die Lernberatung sowie die Kommunikation. Sie fördern sowohl den Austausch und die Interaktion zwischen den Kindern als auch die Zusammenarbeit mit der Lehrperson. In jenaplan-orientierten Lernumgebungen, in denen die Bildungsgrundform *Gespräch* eine zentrale Rolle spielt, tragen sie dazu bei, dass Schulanfänger*innen kommunikative Fähigkeiten entwickeln, ihre Gedanken strukturieren und kooperative Lernprozesse aktiv gestalten können. Gleichzeitig ermöglichen Medien die Dokumentation von Lernprozessen und bieten den Kindern Gelegenheiten zur gemeinsamen Reflexion von Inhalten. Auf diese Weise werden Lernende von Beginn an in eine kooperative Wissensgemeinschaft eingebunden, in der sowohl fachliche als auch soziale Kompetenzen gefördert werden.

Medien zur Prüfung und Beurteilung

Medien können auch zur Prüfung und Beurteilung von Lernprozessen eingesetzt werden. In Anfangsklassen bieten sie die Möglichkeit, Lernfortschritte der Schüler*innen individuell zu beobachten, zu dokumentieren und gemeinsam zu reflektieren. Offene Dokumentationsformen, wie analoge oder digitale Lerntagebücher, Lernportfolios oder E-Portfolios, unterstützen dabei, die Entwicklungsstände der Kinder differenziert sichtbar zu machen und ihre Selbstwahrnehmung zu fördern. Gleichzeitig ermöglichen Medien eine Rückmeldung und Kommunikation über Lernfortschritte, wodurch die Kinder in den kooperativen und dialogischen Prozessen aktiv eingebunden werden. Auf diese Weise tragen Medien zur kontinuierlichen Lernbegleitung bei und verbinden die Erfassung von Lernleistungen mit der Förderung von Selbstständigkeit, Reflexionsfähigkeit und kooperativem Lernen.

Es wird deutlich, dass sowohl analoge als auch digitale Medien einen wichtigen Beitrag zur Selbstorganisation der Schüler*innen im Anfangsunterricht leisten können. Die gezielte Einbindung von Medien in den Unterricht, verbunden mit der Möglichkeit, Lerninhalte im Rahmen der Planarbeit individuell zu vertiefen, eröffnet differenzierte Zugänge zu den Lerninhalten. Der Wechsel zwischen Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Klassenunterricht erscheint in diesem Zusammenhang ebenso sinnvoll wie der Einsatz eines vielfältigen Medienangebots. Dabei ist hervorzuheben, dass digitale und analoge Medien einander ergänzen und sich gegenseitig unterstützen sollen. Sie sollten didaktisch eingebettet und in den Lernprozess integriert werden, sodass ein ausgewogener Medienmix entsteht, in dem jedes Medium seine spezifischen Stärken entfalten kann und gleichzeitig die Prinzipien des Jenaplans unterstützt werden.

Resümee

Digitale und analoge Medien eröffnen im Anfangsunterricht vielfältige Möglichkeiten zur Individualisierung des Lernens. Sie erlauben es den Kindern, in ihrem eigenen Lerntempo vorzugehen und Inhalte auf unterschiedliche Weise zu erschließen, etwa durch visuelle, auditive

oder haptische Zugänge. Gleichzeitig bieten sie die Gelegenheit, Lernprozesse systematisch zu dokumentieren, zu reflektieren und daraus eigene Schlüsse für das weitere Lernen zu ziehen. In jenaplan-orientierten Lernumgebungen geschieht diese Individualisierung stets eingebettet in gemeinschaftliche Strukturen, wie die Stammgruppe oder den Gesprächskreis, sodass selbstständiges Arbeiten und kooperative Lernformen eng miteinander verwoben sind und die Kinder sowohl in ihrer Eigenständigkeit als auch in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt werden.

Literatur

Both, K. (2010). *Jenaplan 21 – Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung* (2. Auflage). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Bundesministerium für Bildung (2023). *Lehrplan der Volksschule*. Wien.

Eichelberger, H. (2000). Peter Petersen und der Jenaplan. In H. Eichelberger & M. Wilhelm (Hrsg.). *Der Jenaplan heute: eine Pädagogik für die Schule von morgen* (S. 18-61). Innsbruck, Wien, München: Studien Verlag.

Garger, K. (2022). Der Einsatz digitaler Medien in der Jenaplan-Pädagogik. Eine Design-Based Research-Studie. In: *KINDERLEBEN, Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik*, Nr. 46, S. 29-35

Griebel, W. (2007). *Bedeutung der Schnittstellen – gemeinsam schaffen wir es leichter: Kooperation der Beteiligten beim Übergang zum Schulkind zu Eltern eines Schulkindes*. Abgerufen von http://www.bmukk.gv.at/medienpool/16668/sp_griebel.pdf

Heger, I. & Höchtel, S. (2000). Arbeit. In H. Eichelberger & M. Wilhelm (Hrsg.). *Der Jenaplan heute: eine Pädagogik für die Schule von morgen* (S. 161-175). Innsbruck, Wien, München: Studien Verlag.

Heinzel, F. & Storck-Odabasi, J. (2021): 100 Jahre Grundschule – Konzepte des Anfangsunterrichts. In: F. Thole, S. Wedde & A. Kather (Hrsg.): *Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung. Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser* (S. 139–149). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Herker, S. (2018). Ich habe so viele Fragen – aber wen soll ich fragen? Die Bedeutung der Frage für die Weltorientierung in der Jenaplan-Pädagogik. In T. Jacobs, & S. Herker (Hrsg.). *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis. Perspektiven für eine moderne Schule* (S. 185-196). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Karner, K. (2018). Weltorientierung aus dem Blickwinkel des Sachunterrichts. In T. Jacobs & S. Herker. *Jenaplan-Pädagogik in Konzeption und Praxis: Perspektiven für eine moderne Schule. Ein Werkbuch* (S. 169-184). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Minsel, B., & Griebel, W. (2007). *Schulfähigkeit - ein Begriff im Wandel*. TPS, (3), S. 16–20.

Petersen, P. (2007). *Der Kleine Jena-Plan* (63. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Petersen, P. (1984). *Führungslehre des Unterrichts* (10. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Velthausz, F., Winters, H., Traxler, B., Schröder, H. P. & Draeger, H. (2020). *Jenaplanschule. Zusammenleben lernen*. CPS Onderwijsontwikkeling en advies.

Zur Autorin

Katrin GARGER, BEd MA MEd, Lehrerin in der Primarstufe, Lehramt Primarstufe, Studium für angewandtes Wissensmanagement, Studium für Mentoring im Berufseinstieg, Absolventin des Hochschullehrgangs für Jenaplan-Pädagogik, Vortragende an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum Graz, Vortragende im Hochschullehrgang Jenaplan-Pädagogik an der PPH Augustinum, Social-Media Koordinatorin für Jenaplan_Österreich

katrin.garger@pph-augustinum.at

www.jenaplan.at

<https://pph-augustinum.at/>